

# A u f r u f

## eines Deutschen an seine österreichischen Mitbürger.

Inhalt: Ueber die unwiderrufliche Errungenschaft, die Verbrüderung, die Integrität und den Staatskredit Oesterreichs.

### Mitbürger!

Die gemeinsame Gefahr war auch der Moment der Einigung aller — dem Kaiser, dem Vaterlande und der wahren konstitutionellen Freiheit mit Gut und Blut ergebener Bürger, Garden, Studenten und Arbeiter.

Mit vereinten Kräften und großer Majorität haben wir endlich das — zur Herstellung der öffentlichen Ruhe, zur Wiedergewinnung des allgemeinen Vertrauens, zum Wohle des Gesamtstaates und zur Befestigung der wahren konstitutionellen Freiheit — Unerlässliche errungen.

Mit vereinten Kräften, und mit Beharrlichkeit werden wir das Errungene auch vor einer unseligen Reaktion, wie vor frechen Eingriffen feiler, landesverrätherischer Republikaner zu schützen wissen.

Der Kaiser hat uns in seiner väterlichen Güte Zugeständnisse gemacht, die uns zum wärmsten Dank verpflichten, weil sie unsere heißesten Wünsche erfüllen in der Aussicht einer echt volksthümlichen Konstitution, die wir uns durch selbst gewählte Vertreter unserer Wünsche und Interessen, durch Männer von öffentlichem Vertrauen, von bewährter Redlichkeit, Sachkenntniß, Besonnenheit und Erfahrung auf den nächsten Reichstag, in einer konstituierenden Versammlung, nach den Bedürfnissen unseres gemeinsamen Vaterlandes und des Zeitgeistes zusammenzustellen berechtigt wurden. Durch diesen unwiderruflichen Akt fiel die Scheidewand für immer, welche den Staatsbürger von dem Adel, dem Reichthum, den Beamten und dem Militär sonderte, wir alle verschmolzen zu Einer großen, gleichberechtigten Staatsfamilie, zu Einen großen, einigen Volk.

Wir haben den braven Soldaten an unser brüderliches Herz gedrückt, wir reichen auch den Reichen, den Bureaukraten und Aristokraten freudig die Hand — zum Schutze des Thrones, des Gesetzes, des Eigenthums, des Vaterlandes und der Freiheit. Wir wollen die edelsten Kräfte vereinigen, um Oesterreich, den herrlichen Kaiserstaat, unser schönes, gemeinsames Vaterland groß und unüberwindlich zu machen. Wir wollen

uns an ein, von der Wärme der wahren konstitutionellen Freiheit durchdrungenes, von dem Geiste des echten Fortschrittes erleuchtetes Ministerium mit Kraft angeschlossen, an eine Regierung, die das Organ der Majorität des gesunden, wahrhaft patriotischen, gutgesinnten und besonnenen Kerns des Volkes ist, an eine Regierung, die die neuesten Zugeständnisse als ein unveräußerliches Nationaleigenthum erklärt. Durch solchen Anschluß wird die Regierung stark, der Thron fest, und das Wohl des Volkes begründet sein. Dann wird das allgemeine Vertrauen, der öffentliche Kredit ungeschmälert wiederkehren, und an der Garantie des ganzen Staates, an den reichen, ja unerschöpflichen Hilfsquellen der ganzen konstitutionellen Monarchie und an der vereinten Kraft aller Gutgesinnten zur unerschütterlichen Festigkeit erstarken; dann werden Handel und Gewerbe sich wieder beleben, und zur schönsten Blüthe gedeihen; dann wird erst das ganze Volk, die arbeitende, wie die intelligente und bestzende, großherzige Majorität, der unabwehrbare Schutz der Krone, — die heilige und unverletzliche Person des Monarchen, der allgemeine Gegenstand der Liebe, der dankbarsten Verehrung und Hochachtung des Volkes, — und das Volk, die Liebe und der Stolz des Monarchen sein; dann wird Ein Herz und Ein Sinn den Monarchen und das Volk verbinden, und ihr gemeinsamer Wille zum Guten wird Beide, wie ein unlösliches Band verbinden; dann wird der Thron nie mehr wanken und die Freiheit des Volkes nie mehr in Gefahr gerathen können.

Auf nun, geliebte Mitbürger! Schließen wir uns mit Kraft und Vertrauen an das Ministerium an, vereint mit ihm wollen wir unsere Errungenschaften wahren, und Mann an Mann für die Ruhe, Ordnung und Sicherheit einstehen. Wir wollen nicht dulden das bestochene, landesverrätherische Aufwiegler, und Freiheit mörderische Republikaner unsere Ruhe fürder auch nur einen Augenblick stören und den Ruhm der Treue und Anhänglichkeit unserer Haupt- und Residenzstadt an unseren geliebten Kaiser gefährden. Wir

wollen ungesäumt Deputirte aus unserer Mitte an unseren guten Kaiser senden, der uns so unerwartet, bei gänzlicher Ruhe und allgemeiner Zufriedenheit der Stadt, angeblich aus Gesundheits-Rücksichten verließ; sie sollen ihn, in unseren Aller Nahmen bitten, ja recht bald wieder zu seinen guten, treuen und dankbaren Wienern zurückzukehren. Wir wollen durch wiederholte Deputationen aus allen Ständen und Nationen, so lange bitten, bis er unsere heißesten Wünsche erhört hat, und zu uns, in die Mitte seiner guten und treuen Wiener wieder zurückgekehrt ist, bis er seine geheiligte Person wieder dem Schutze der aufrichtigen und kindlichen Liebe seines braven Volkes anvertraut hat. Inzwischen wollen wir uns mit Ruhe, Besonnenheit und Achtung vor dem Gesetze, der erhaltenen Zugeständnisse würdig, in Wort und That als echte Oesterreicher bewähren; wir wollen der unvergesslichen Märztage eingedenk, unseren nationalen Bruderbund erneuern und den Unheil schwangeren nationalen Separatismus, der die heiligsten Bande zerreißt und nur Zwitracht Haß und Verfolgung erzeugt, für immer aus unserer Mitte verbannen. Unverlezt, vollkommen gleich berechtiget, ja heilig sei uns die Nationalität eines Jeden von uns, aber auch heilig und unlöslich sei das Band aller Nationen Oesterreichs, unseres großen und mächtigen Vaterlands. Der Deutsche, wie der Italiener, der Ungar wie der Slave drücke wechselseitig sich als Oesterreicher an sein brüderliche Herz.

Wir alle sind Staatsbürger desselben Kaiserreichs; wir alle haben Ein Vaterland, — das schöne Oesterreich; wir alle haben Eine Errungenschaft, — die volle konstitutionelle Freiheit; wir alle haben Eine Bestimmung, — die Wahrung und gleichmäßige Entwicklung der großen Errungenschaft — Freiheit; wir alle haben Ein Ziel, — die Vereinigung aller Nationen Oesterreichs, Einen Stolz, — die wahre Größe Oesterreichs, seine Ehrenhaftigkeit und unverlebte Integrität. — Kein Stein darf aus der gemeinschaftlichen Kaiserkrone fallen, kein Handbreit darf von unseren herrlichen Vaterland verloren gehen! — Ja, ein bestochener Verräther, ein erbärmlicher Ignorant oder elender Feigling ist Jeder der da sagt: Oesterreich müsse Italien, müsse sein Pohlen aufgeben, es sei zu ohnmächtig es sich zu erhalten; die Centrifugalkraft des nationalen Separatismus bewirke ganz natürlich das Zerfallen der Nationen Oesterreichs; Oesterreich könne und dürfe den Trennungsversuchen seiner verschiedenen Nationen nicht entgegenreten. Hört! Hört! Fragt die Schweiz, ob sie auch so gutwillig ihren italienischen Kanton an Italien, ihre französischen an Frankreich abtreten werde? Fragt die Franzosen, ob sie der Aufforderung Deutschlands, ihre deutschen Provinzen, Lothringen und Elsas herauszugeben, so willfährig entsprechen würden. — Frankreich würde schon auf eine solche Zumuthung hin, wie Ein Mann aufstehen, bereit mit den letzten Blutstropfen für die Integrität seines Reiches einzustehen. Und wir wollten eine solche Schmach dulden?

Die Weltgeschichte ist Zeugin, daß Oesterreich auch

in den schwierigsten Lagen, in der äußersten Bedrängniß, von allen Seiten umzingelt von Feinden, ohne Geld und ohne äußeren Freund, ganz auf sich selbst und seine treuen Länder beschränkt — immer siegreich aus dem Kampfe hervorging und die verrätherischen Feinde, wie Ein Mann im Gefühle seines heiligen Rechtes, — unter dem Schutze der Gerechtigkeit Gottes, — züchtigte, und mit Schimpf und Schande beladen vernichtete. Nein! wir wollen diese erbärmliche Schande nicht dulden, daß man sagen könne, Italien sei für uns verloren! — wir seien zu schwach, zu feig, zu gleichgültig, oder zu wenig patriotisch, um es uns zu erhalten? — Und wie, frage ich, können wir dulden, daß ein verrätherischer König, der leibliche Bruder unserer hochverehrten Kaiserin, es wage, in unser Eigenthum räuberisch einzudringen und uns das schönste Land, durch die niederträchtigsten Künste der Verführung und Entpörung, erst abwendig zu machen, und dann für sich zu erobern? — Mitbürger! Wenn noch ein Fünkchen patriotischen Gefühls in Euren Herzen lebt, so muß sich Eure ganze Natur empören bei den Gedanken dieser Schmach!

Seit vielen Jahrhunderten sind wir im gerechten Besitze dieses schönen Landes, — denn Oesterreich hat sich kein Handbreit Land durch rohe, brutale Gewalt eigen gemacht. — Das lombardisch-venetianische Königreich ist nunmehr nicht bloß das Eigenthum der Kaiserkrone, es ist jetzt auch das untrennbare Eigenthum aller Nationen der ganzen konstitutionellen österreichischen Monarchie. — Die Erhaltung dieses Landes ist daher unser heiliges Recht und unsere heiligste Pflicht. Mit Schauer wenden wir uns zwar von den Gräueln des Krieges ab, allein diese Gräueln fallen auf die Häupter der Verräther nicht auf uns, die wir mit unserem Blute ihre Freiheit erkaufte haben. Undankbare! welchen Grund habt Ihr, Euch von uns los zu sagen? Eure Nationalität? Eure Idee eines einigen Italiens? sind die Rechtstitel, die Ihr in die Wagschale des historischen und des heiligen Völker-Rechtes legt, um Eure Treulosigkeit und die freventlich selbst veranlaßten Verheerungen des Krieges zu rechtfertigen? — Die Nationalität hat ihre unbestreitbaren Rechte, welche volle Achtung, aber keinen Abfall erheischen. Höher aber als die Rechte der Nationalität stehen die der Humanität — das sind die unveräußerlichen Menschenrechte. Ein Staat, der diese seinen Bürgern vorenthält, erzeugt Knechtschaft diese allein, weil sie die Würde des Menschen verletzt — berechtiget zur Empörung und zum Abfall. Oesterreich hat die Knechtschaft aufgehoben, Oesterreich hat seine Bürger frei gemacht, Oesterreichs Monarch hat seinen Staatsbürgern erlaubt, sich selbst eine, ihren Wünschen und Verhältnissen entsprechende Constitution geben zu dürfen. Oesterreich garantirt die Achtung und Unverletzlichkeit der Nationalitäten und der Menschenrechte allen seinen Nationen. Kann es noch mehr thun? Können ihr noch mehr fordern? Können Ihr Euch selbst, oder kann ein Anderer Herrscher Euch mehr geben? Sind Eure italienischen Brüder glücklicher gewesen unter ihren Herrschern, als Ihr unter uns es ward? Nein! Es kann Euch Niemand mehr geben, Ihr ward die reichsten und glücklichsten

Völker Italiens und selbst Oesterreichs. Euer Land hat geblüht unter Oesterreichs Druck, und Ihr werdet das glücklichste und freieste Volk unter Oesterreichs constitutionellem Kaiser sein!

Wie! sollt ihr beschränkt oder verblendet genug sein, nicht einzusehen, daß man sich Eurer nur als schändlichen Mittels zu selbstsüchtigen Zwecken eines treulosen Königs bedient, und Euch zugleich als Schemel mißbraucht eines herrschsüchtigen Papstes, der um das Primat in Oesterreich und Deutschland nicht zu verlieren, sich nur scheinbar zurückzieht und einer provisorischen Regierung es überläßt, die schönen Kastanien, des lombardisch-venetianischen Königreichs für ihn aus den glühenden Kohlen unserer Raketen, Bomben, Kartätschen und Kanonen zu holen. —

Euch würde, meine lieben Brüder! Euer nationeller Fanatismus hoch zu stehen kommen. Innere Spaltungen, denn die Geschichte zeigt exempla odiosa (verhaßte Beispiele) würden Euch zerrütten, und eifersüchtige Nachbarn und Großmächte sich in Euch, als eine lockere Beute theilen. Sizilien fielen den Engländern zu, und die armen Franzosen behielten für sich nur Eure schönen österreichischen Zwanziger nebst Piemont, Sardinien und dem lombardisch-venetianischen Königreiche? — das heißt, — wenn Oesterreich nicht entschlossen wäre, um jeden Preis Euch vor solchem Unglück zu verwahren. — Ja, meine lieben Mitbürger! nicht nur aus Recht und Pflicht, auch aus Liebe und Anhänglichkeit zu unseren italienischen Brüdern, müssen wir mit vereinten Kräften streben, unsere Ehre in Italien glänzend wieder herzustellen und die schändlichen Verräther zu züchtigen. Zwei Drittheile der Lombarden und Venetianer sind noch im Herzen ihren Kaiser treu, und werden nur durch den republikanischen Terrorismus niedergehalten, ein entscheidender Sieg von unserer Seite oder eine feste Erklärung, sie mit Kraft der ganzen Monarchie, jeden Falls wieder zu gewinnen, wird Ihnen Muth geben, sich für uns zu halten. Selbst das dritte Drittheil ist nur durch die schändlichsten Lügen, Ränke und verrätherische Vorspiegelungen zum Abfall eigens fanatisirt worden.

Daß Italien, wenn auch von uns mit Waffen bezwungen, sich nur durch eine große Waffengewalt werde halten lassen, wird die Erfahrung wiederlegen, wenn der nationale Fanatismus in der Liebe zum freien Vaterlande aufgegangen sein wird. Der Nationalfanatismus, ist eine Krankheit, welche die Knechtschaft erzeugt hat, und die Freiheit als Arznei heilen wird. Dieser Fanatismus ist leider eine Krankheit der modernen Zeit, wie ehemals der Religionsfanatismus es war. Die Humanität ist der Arzt, der ihn mit einer freisinnigen, echt nationalen Constitution heilen wird. Und so wird auch der Nationalfanatismus der Italiener, der überdieß noch zum größten Theil künstlich erregt ist, durch eine nationale Constitution, mit einem braven Vice-König an der Spitze, gründlich geheilt werden. Ja unser Italien soll sogar die Brücke der Freundschaft werden zwischen uns und den übrigen italienischen Brüdern, welche auf Achtung und bewährter Humanität gebaut sein, und zur Liebe und Freundschaft führen wird. „Amore ai Tedeschi“ (Liebe den Deutschen) muß es künftig heißen, — nicht „morte ai Tedeschi“

(Tod den Deutschen) wie es jetzt heißt. Was haben wir Euch gethan? Haben wir nicht unter größeren Druck noch gelitten als Ihr? Haben wir nicht auch für Euch die Freiheit erkämpft? auch für Euch unser Blut vergossen? Haben sich Eure Brüder nicht an den unvergeßlichen Märztagen mit Enthusiasmus in unsere offenen Arme geworfen und mit uns das Bündniß der ewigen Verbrüderung beschworen? Brüder Italiens! macht dieses edle Bündniß, in einer heiligen Stunde geschlossen, zur Wahrheit. Vertraut der Redlichkeit der Oesterreicher, — der Deutschen, wie der Slaven; kehrt wieder in unsere Arme zurück; macht den Verwüstungen Eures schönen Landes, den Gräueln und Schrecken eines verheerenden, unnatürlichen, ungerechten Krieges ein Ende; laßt ab von dem elenden Verräther, der die Freundschaft, die nächste Blutverwandtschaft, das heilige Völkerrecht mit Füßen tritt! — Was habt Ihr von einem Meineidigen zu erwarten, der ~~keinemwegs~~ Eurer Nationalität, wohl aber seinen schändlichen, egoistischen Interessen huldigt? Noch einmal bitten und beschwören wir Euch, laßt ab von Eurer frevelhaften Beginnen, das keine Sympathien hat, noch haben kann! — Ihr kämpft nicht mehr für Eure Freiheit, denn die Freiheit habt Ihr durch uns bereits erhalten, sondern Ihr kämpft für ein Phantom, das Euch sicher in den Abgrund stürzt; darum noch ein Mal rufen wir Euch mit beklommenen und blutenden Herzen zu: Kehrt wieder in unsere Arme zurück, Ihr sollt mit lautem Jubel empfangen werden? —

Mitbürger! geliebte Brüder! ich glaube aus Euren Herzen gesprochen zu haben.

Halten wir nun fest zusammen, kein Mißtrauen mehr soll zwischen uns aufkommen. Oesterreichs Aufgabe ist eine hohe — echt humane — sociale, die nämlich — der nationalen Einigung und Verbrüderung ihrer gesammten Völker zu einem großen, einigen Ganzen, eine Aufgabe in Kleinem, wie sie dereinst ganz Europa im Großen zu lösen berufen ist. Oesterreich muß aber vor Allem erst einig sein, um sich als Großmacht mit ungeschmälterter Integrität innig an Deutschland anschließen zu können. Wir hoffen und erwarten von dem gesunden Sinn für Recht und Gerechtigkeit der Reichs-Versammlung zu Frankfurt, daß sie die Nothwendigkeit und Geseglichkeit der Integrität Oesterreichs vor allen berathen und beschließen werde. — Vor Allem aber soll uns die Regierung, die mit uns die letzten Hindernisse bewältigte, uns bereit finden zu jedem Opfer an Geld und Mann. Kein Mißtrauen mehr gegen die Bank und den Staatskredit! — Mit der konstitutionellen Freiheit ist ein Staatsbankerot eine Unmöglichkeit geworden. Einer haftet in einem konstitutionellen Staat für Alle, und Alle für Einen. Wer hat in den frühern Zeiten Staatsbankerote hervorgerufen? — Schlechte Rathgeber rathloser Fürsten. Wer könnte in einem konstitutionellen Staat einen Bankerot beschließen? Das Volk durch ihre Vertreter. — Und wird das Volk gegen sich selbst wüthen? seine eigenen Eingeweide aufzehren? sich selbst das Todesurtheil fällen? Nie! — Der öffentliche Kredit ist das Lebensprincip des Staates d. i. der Gesammtheit der Staatsbürger. Einen Staatsbankerot

ansagen, heißt die Gesamtheit der Staatsbürger für zahlungsunfähig erklären; da aber die Gesamtheit der Staatsbürger nie, in alle Zeiten nie zahlungsunfähig werden kann, so darf ein konstitutioneller Staat auch in alle Zeiten nie einen Bankerott ansagen. Es zeigt von wahrhaft unverzeihlichem Kleinmuth, gänzlicher Unwissenheit, sträflicher Bös- willigkeit, oder vom gänzlischen Mangel an Patriotismus, den Staatskredit selbst zu schwächen. Was macht den absoluten Werth der Staatspapiere? Die Zahlungsfähigkeit des Staates. — Was macht den relativen Werth? Das öffentliche Vertrauen. Wer macht das öffentliche Vertrauen zu den Staatspapieren? — Wir selbst. Warum haben wir das Vertrauen zu den Staatspapieren verloren? Weil wir fürchten, daß Italien und Pohlen für uns verloren gehe, und daß Ungarn seinen proportionellen Antheil an der Staatsschuld des Oesterreichs zu nehmen sich weigere, und in diesem Falle der übrige Rest des österreichischen Staates unfähig, die Last der ganzen Schuld zu tragen, gezwungen würde, die Procente der Staatsschuld herabzusetzen und einen Kurs der Banknoten einzuführen, wie es schon bei den Bankzetteln und Einlösescheinen der Fall war. Das ist unsere Furcht und unser Schreck! Jetzt haben wir es unumwunden herausgesagt. Und doch, wenn wir auch Italien und Pohlen verlieren sollten, ohne alle Entschädigung verlieren, was unmöglich ist, wenn wir kräftig zusammenhalten; wenn auch Ungarn unredlich genug wäre, seinen Pflichttheil an der Staatsschuld abzustreifen, was der ehrliche Ungar nie thun wird: so wird das schöne, und redliche Oesterreich doch nicht zu Grunde gehen, es wird seine Schulden ohne allen Abzug wie bisher verzinsen und sie nach und nach ehrlich und redlich bezahlen, weil Oesterreich jetzt ein konstitutioneller Staat ist, dessen Hilfsquellen bei weitem die Staatsschulden decken, und weil es nie zahlungsunfähig werden wird, daher auch nie einen Staatsbankrott machen kann und machen darf! —

Woher also diese Zaghaftigkeit, dieses Zurückhalten des baaren Geldes, dieses Eilen zu den Sparkassen und zur Bank, diese Losschläge der Staatspapiere zu jeden Preis,

dieses lächerliche Sinken der Eisenbahnactien? Aus Mangel an Vertrauen in uns selbst. Ist dieses Wüthen in seinen Eingeweiden nicht schauderhaft? — Wer macht also diese Verluste? — Wir selbst. Wer entwerthet die Papiere? Wir selbst. Wer kann den öffentlichen Kredit wieder heben und halten? Wer anders, als wir selbst. Wodurch können wir die Werthe wieder steigen machen und das Vermögen der Private, wie des Staates, ohne Opfer, vergrößern? Durch das Vertrauen, welches wir darein setzen. Sind wir nicht Thoren, die Hälfte unseres Vermögens, einem ganz ungegründeten Wahne zu opfern? Also Vertrauen, Vertrauen und wieder Vertrauen kann helfen. Vertrauen der Staatsbürger zur Regierung, Vertrauen der Regierung zum Staatsbürger. Die Regierung, von dem vereinten kräftigen Willen und den ernstesten Bestrebungen sämmtlicher Staatsbürger energisch unterstützt, wird und muß die Erhaltung Pohlens, Italiens und die Aufrechthaltung des Staatskredites gelingen. Die Regierung möge offen verlangen, was ihr Noth thut, um die Integrität des Staates kräftigst zu wahren, wir sind Alle bereit zur Rettung des geliebten Vaterlandes unser Hab und Gut, unser Blut und Leben, ja das Leben unser liebsten Söhne auf dem Altar der Vaterlandsliebe zum Opfer zu bringen! — Und ist unser gemeinsames Vaterland wieder untrennbar verbunden, ganz und stark gemacht, haben wir Ruhe und Ordnung im Hause wieder hergestellt und die errungene Freiheit gesichert, dann wird das öffentliche Vertrauen von selbst zurückkehren, der Staatskredit sich heben, Handel und Gewerbe sich wieder beleben und die allgemeine Noth verschwinden; dann erst, als ein einziges, starkes, großes, ganzes, unbezwingbares und achtung gebietendes Oesterreich reichen wir den Brüdern Deutschlands ehrlich die Hand zum unlöslichen Bruders- und Völkerbunde.

Wien den 28. Mai 1848.

Dr. A. D. Melstab.